

Während sie sich auf ihr Rad schwang und auf kürzestem Weg zum Hof radelte, fragte sie sich, warum sie auf Katinkas Bemerkung so sauer reagiert hatte. Vielleicht, weil Katinka recht hatte? In letzter Zeit drehte sich bei ihr wirklich alles um die Pferde. Sogar Tobias hatte sich schon beschwert, wenn auch mit einem Augenzwinkern.

Seufzend bog Kristin in den Feldweg ein. Wenn es Nicole heute besser ging, könnte sie später doch noch mit den anderen zum Badensee.

Nicole saß auf der Bank vor ihrem Häuschen und blinzelte in die Sonne. Kristin erschrak, als sie sah, wie blass und dünn die junge Frau war. Sie schob ihr Rad in den Schatten und begrüßte sie. »Hey, geht's dir besser?«

Nicole lächelte. »Viel besser! Ich hab kein Fieber mehr. Der Arzt war gerade da und hat mir erlaubt, aufzustehen.«

»Das ist ja super!« Kristin fiel ein Stein vom Herzen.

»Super ist übertrieben.« Nicole seufzte. »Ich fühle mich wie eine alte Oma, total tatterig. Ich weiß gar nicht, wie ich die ganze Arbeit schaffen soll. Ich war vorhin nur kurz bei den Pferden und bin dermaßen außer Puste, als hätte ich einen Marathon hinter mir.«

»Das gibt sich bestimmt bald«, meinte Kristin. »Solange du noch so schlapp bist, versorge ich die Pferde weiter, das ist doch klar. Und der Reitunterricht muss halt noch ein bisschen länger ausfallen.«

Nicole warf ihr einen dankbaren Blick zu. »Du bist echt ein Schatz! Wie soll ich das jemals wiedergutmachen?«

»Och«, grinste Kristin. »Da fällt mir bestimmt was ein. Wie wär's zum Beispiel mit lebenslangen Gratis-Reitstunden? Oder du könntest mir Tintoretto schenken – als kleine Entschädigung.«

Nicoles Lachen ging in einen heftigen Hustenanfall über.

»Apropos Tintoretto ...«, krächzte sie, als sie wieder sprechen konnte. »Wenn du Lust hast, mach doch einen Spaziergang mit ihm. Das lange Stehen bekommt ihm gar nicht gut. Er braucht dringend ein bisschen Bewegung, aber zum Longieren ist es zu warm.«

Kristin freute sich. Ein ruhiger Spaziergang mit dem Rappen war bei diesem Wetter genau das Richtige.

»Mach ich«, sagte sie fröhlich. »Bis später.«

Nachdem sie die Tränken frisch gefüllt und die Pferde mit Grünfutter versorgt hatte, schnappte sie sich ein Halfter vom Haken und lief zu Tintoretto.

Der Rappe stand in seinem Paddock, hielt den Kopf gesenkt und einen Hinterhuf ruhend aufgesetzt. Doch als er Kristins Schritte im Kies hörte, war er hellwach. Sein Kopf flog in die Höhe, aus seiner Kehle kam ein dunkles Brummeln. Mit gespitzten Ohren und geblähten Nüstern trat er an den Zaun und ließ sich von ihr die Nase kraulen. Geschickt streifte sie ihm das Halfter über, schloss die Schnallen und klinkte eine Führleine ein. Erst dann öffnete sie das Tor und ließ den Hengst hinaus.

Tintoretto tänzelte um sie herum, seine Hufe wirbelten Sand auf. Er hob den Kopf und wieherte.

Kristin grinste. So ein Angeber! Energisch fasste sie die Führleine ein bisschen kürzer und führte ihn zum Sattelplatz, wo sie ihm mit einer Kardätsche den Staub aus dem Fell bürstete und die Hufe auskratzte. Dann machte sie ihn los und schnalzte mit der Zunge.

»Komm, du Spinner«, sagte sie. »Im Wald ist es schön kühl, das wird dir gefallen.«

Tänzelnd trabte der Rappe neben ihr her. Kristin brauchte beide Hände, um ihn festzuhalten. Tintoretto sprühte nur so vor Kraft und Energie.

»Na, das kann ja lustig werden«, murmelte sie.

Bereits nach wenigen Metern fragte sie sich, wer hier mit wem spazieren ging. Es war eindeutig Tintoretto, der die Führung übernommen hatte und sie locker hinter sich herzog. Sosehr Kristin sich auch bemühte, sie schaffte es einfach nicht, ihn zur Vernunft zu bringen. Sie hing an seinem Halfter, zog seine Nase herunter und schimpfte wie ein Rohrspatz. Alles vergeblich. Der Rappe ließ sich durch nichts besänftigen. Für ihn war Kristin nicht viel mehr als eine lästige Fliege, die er abzuschütteln versuchte.

»Aber nicht mit mir!«, schimpfte sie, während sie sich durch den Staub ziehen ließ. »Irgendwann wirst du garantiert müde, Freundchen!«

Tintoretto prustete fröhlich und trabte mit hoch erhobenem Kopf weiter.

Kristin taten schon bald die Arme weh und sie war sich ziemlich sicher, dass sie an den Händen Blasen hatte. Der Führstrick scheuerte. Das Brennen war fast unerträglich.

Als Tintoretto in den Waldweg einbog, rutschte ihr der Strick aus der schweißnassen Hand. Sie versuchte noch, danach zu greifen, aber Tintoretto warf sich zur Seite und wich ihr geschickt aus.

»Verflucht noch mal!«, entfuhr es Kristin, als er mit einem triumphierenden Wiehern davongaloppierte und im Wald verschwand. »Komm gefälligst zurück!«

Neben dem Schweiß liefen ihr jetzt auch noch Tränen übers Gesicht. Sie war so wütend! Wütend auf Tintoretto, wütend auf sich selbst und sogar ein bisschen wütend auf Nicole. Wäre die nicht krank geworden, hätte Tinto nicht so lange gestanden. Dann wäre er nicht davongelaufen. Und sie, Kristin, würde nicht auf diesem verlassenem Waldweg stehen und schimpfen, sondern mit ihren Freundinnen im Badesee herumplantschen und jede Menge Spaß haben.

»Aber nein«, grummelte sie. »Ich muss stattdessen hinter einem durchgeknallten Pferd her stolpern! Na warte, mein Lieber! Wenn ich dich erwische!«

Mit grimmigem Gesicht stapfte sie tiefer in den Wald hinein, fest entschlossen, den Ausreißer schleunigst wieder einzufangen.



*Zafira stand am Ufer des kreisrunden Sees und betrachtete ihr Spiegelbild. Seit sie in die Menschenwelt zurückgekehrt war, hatte sie sich im Wald verborgen. Nur in der Nacht hatte sie die Deckung verlassen, war herumgewandert, hatte in einem Garten leckere Erdbeeren stibitzt und die Pferde des Reiterhofs kennengelernt. Die beiden Ponys, Mandarin und Chico, waren bei ihrem Anblick fast außer sich geraten. Und das nur, weil Zafira sie bei ihrem ersten Besuch in der Menschenwelt ein bisschen geärgert hatte.*

*Zafira kicherte bei dem Gedanken daran und nahm sich vor, in dieser Nacht noch einmal bei den Ponys vorbeizuschauen. Es machte Spaß, die beiden zu erschrecken.*

*Als sie an den schwarzen Tintoretto dachte, seufzte Zafira.*

*Sie hatte ihn überreden wollen, ihr in den Wald zu folgen, aber der Rappe hatte sich geweigert. Anscheinend hatte er sich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnt, von den Wilden Pferden abzustammen, den uralten Gefährten der Einhörner. Anstatt wild und frei zu leben, wie es sich gehörte, blieb er lieber bei den Menschen und benahm sich wie ein ganz normales Pferd.*

*Unglaublich!, dachte Zafira. Hatte er denn gar keinen Stolz? Ihr Horn versprühte purpurrote Funken der Entrüstung.*

*Mit langen Schritten stapfte sie in den glitzernden See hinein, senkte den Kopf und schnaubte ins Wasser. Die Oberfläche kräuselte sich.*

*»Wo bist du, Menschenkind?«, fragte das junge Einhorn. »Spürst du nicht, dass ich in deiner Nähe bin?«*

*In der vergangenen Nacht hatte sie mit dem Wind einen Gedanken zu Kristin geschickt. Sie hatte es sogar regnen und eine Sternschnuppe fallen lassen, aber offenbar hatte Kristin die Zeichen nicht richtig gedeutet. Merkwürdig ...*

*Zafira schüttelte die Mähne und prustete, als auf der anderen Seeseite plötzlich Zweige knackten und ein großes Pferd das Dickicht durchbrach.*

*Sie erschrak nicht. Sie hatte gewusst, dass der Schwarze ihr früher oder später folgen würde. Sie machte ein sehr zufriedenes Gesicht.*

*Schwer atmend blieb Tintoretto am Seeufer stehen und senkte den Kopf, um zu trinken. Dass auf der anderen Seite des Sees ein schneeweißes Einhorn bis zum Bauch im Wasser stand und ihn freundlich bäugte, bemerkte er nicht. Er stillte seinen Durst, dann wandte er sich um. Wasser tropfte ihm vom Maul. Er spitzte die Ohren und lauschte.*

*»Tinto!«, rief eine Mädchenstimme. »Wo steckst du? Komm gefälligst her!«*

*Zafira erkannte die Stimme sofort.*

*Na, so ein Zufall!, dachte sie und kicherte verstohlen.*



Kristin bahnte sich einen Weg durch dorniges Gestrüpp und tief hängende Zweige. Ihre Arme waren zerkratzt, ihr Gesicht war schmutzig und glänzte vor Schweiß. Am liebsten hätte sie sich auf den nächstbesten Stein gesetzt, das Gesicht in den Händen vergraben und geheult, aber das würde sie auch nicht weiterbringen.

»Irgendwo muss dieses verdammte Pferd doch stecken!«, fluchte sie und ballte die Hände zu Fäusten.

Ein leises, glockenhelles Wiehern erklang. Kristin wusste sofort, dass es nicht von Tintoretto stammen konnte. Sie kannte sein Wiehern; das klang viel tiefer. Aber von wem kam das Wiehern dann?

Sie blieb stehen und lauschte.

*Menschenkind ...*

Ein leichter Windhauch fuhr zwischen den Bäumen hindurch wie ein leises Wispern.

Kristin schluckte. Was war das? Was ging hier vor?

Sie drehte sich um die eigene Achse und starrte in den undurchdringlichen Wald.

Zwischen den Blättern der Bäume glitzerte der See im Sonnenschein. Kleine Wellen schlugen ans Ufer und plätscherten sacht. Kristin runzelte die Stirn. Woher kamen die

Wellen?

Plötzlich sah sie Tintoretto. Er stand am Ufer und starrte in ihre Richtung. Kristin lachte leise. Tintoretto hatte getrunken – daher die Wellen. Das Plätschern kam eindeutig von ihm.

Behutsam, einen Fuß vor den anderen setzend, schlich sie näher an das Seeufer heran. Tintoretto schien etwas zu wittern. Das nervöse Spiel seiner Ohren verriet seine Anspannung.

*Menschenkind ...*, wisperte der Wald erneut.

In Kristins Ohren rauschte es. Sie zog die Augenbrauen zusammen. Diese Stimme ... Sie klang so nah und irgendwie vertraut.

»Ich glaub, da will mich jemand auf den Arm nehmen«, knurrte sie.

Aus dem Wald kam ein leises Kichern.

*Auf den Arm nehmen? Was für eine witzige Idee!*

Kristin blieb wie erstarrt stehen. Ihr Herz klopfte bis zum Hals. Sie konnte nicht glauben, was sie da hörte, und doch sagte ihr Herz, dass es so war. Der Wald, die Stimme, das Kichern ...

»Zafira«, flüsterte sie und schloss die Augen. »Bist du das?«

Sie spürte einen zarten Windhauch über ihre Haut streichen. Vom See kam ein leises Gluckern. Tintoretto brummelte. Jemand antwortete ihm.

Kristin riss die Augen auf.

Am Seeufer stand ein schneeweißes Pferd. Nein, es war kein Pferd, es war ein Einhorn. Auf seiner Stirn funkelte ein feines Horn. Funken stoben daraus hervor.

Das Einhorn schüttelte den Kopf mit der seidigen Mähne.

Sein Schweif lag wie eine Schleppe ausgebreitet im Moos.

»Zafira«, flüsterte Kristin. »Aber ... das kann nicht sein!«

Sie starrte die Erscheinung an, rieb sich die Augen und schluckte. Das Einhorn war immer noch da. Es schien zu grinsen. Kristin kniff sich in den Arm.

»Autsch!«, entfuhr es ihr.

Das Einhorn kicherte und trat einen Schritt auf sie zu.

*Tz, tz, tz ...*, machte es. *Du bist ja immer noch so leicht aus der Fassung zu bringen, Menschenkind. Dabei dachte ich, du hättest dich inzwischen an den Gedanken gewöhnt, dass es uns wirklich gibt.*

»Ähm, ja, also ...«, setzte Kristin an. Etwas Besseres fiel ihr nicht ein. Schließlich murmelte sie: »Ich träume. Du bist eine Einbildung, stimmt's? Eine Fata Morgana oder so was.« Ohne den Blick von Zafira zu nehmen, hockte sie sich auf einen Baumstamm und fasste sich an die Stirn. Sie fühlte sich heiß an. Ob sie einen Sonnenstich hatte?